

Franz Kafka – Parallelerzählung

Als Elisabeth Jürgensholz eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand sie sich in ihrem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt. Die Sicht auf ihr normalerweise so blasses Dekolleté und ihr Nachtkleid war versperrt von einer fremden grün-schwarzen Panzermasse, die undurchdringlich schien. Man merkte ihr nicht an, dass sie über ihre Gestaltänderung überrascht war. Weniger, sie schien es kaum zu interessieren, sie schloss lieber ihre Knopfaugen und versuchte weiterzuschlafen. Es erweckte fast den Eindruck, als würde sie das Prozedere nur zu gut kennen. Statt also über diese Seltsamkeit der Situation zu grübeln, genoss sie lieber die letzten Minuten des wertvollen Morgenschlafs. Der Anblick war nahezu grotesk. Dieses riesige Käferchen in dem kleinen Himmelbett in dem winzigen Zimmer, dessen einzige Lichtquelle ein Fenster war.

Vermutlich war es noch vor dem Morgengrauen, doch die energischen Schritte, die vor der verschlossenen Tür hin und her trappelten, ließen auf anderes schließen. Stimmen, die nach Stress und Ungeduld klangen. Das machte es Elisabeth schwer wieder einzuschlafen.

Sie hatte bereits wahrgenommen, dass sich mit ihrem neuen schweren Panzer einige Bewegungen, die im Alltag nötig sind, unmöglich ausführen ließen.

Sie dachte nach, wie sie den Krawall draußen stoppen könnte, ohne vom Bett aufzustehen und eine Erklärung für ihre neue Gestalt abgeben zu müssen. Nun, eine Methode wäre wohl, zu versuchen den Lärm zu übertönen. Kurz darauf stieß Elisabeth mit dem Panzer gegen das Bettgestell. Das laute, krachende Geräusch ließ nichts zu wünschen übrig und das gestresste Gemurmel verummte schlagartig. Kurzes Stutzen. Und dann, wie ein besiegter Feind, Akzeptanz und Rückzug. Elisabeth jubelte innerlich und zögerte keine Sekunde, sich ihrem wunderbaren Morgenschlaf hinzugeben. Genüsslich kuschelte sich das smaragd-schillernde Käfervieh in das Bettchen und wandelte nach einer Weile zurück ins Traumland.